

## „Die Männer der Manon.“

Operetten-Uraufführung im Düsseldorfer Stadttheater.

Der Musikschöpfer dieser Operette, Walter W. Goeze, hat vielen etwas weggeschöpft, und so kommt es, daß er nicht nur dem guten Ensemble und dem glänzend disponierten Orchester viel zu verdanken hat, sondern vor allem seinen originaleren Kollegen, die so ziemlich sämtliche Melodieeinfälle schon vor ihm hatten.

Es kommt noch eins hinzu: das locker und lustig und nicht unoriginell gebaute Libretto der Herren Neidhart und Gilbert. Deren Textbuch stellt die sehr geschickte Verarbeitung folgender Fabel dar: Manon weilt in der Provinz, um einem bankerotten Grafen Casaldi die Schulden zu bezahlen und dafür, auf dem Wege einer Eheschließung, die Grafenkrone zu erhalten. Sie hält jedoch einen Schneidergesellen für den Grafen, während dieser selbst sich die Zeremonie der Vermählung ansieht, bis ihm die Annäherung zwischen Manon und dem Schneiderlein denn doch zu intim wird. Er stellt sich als den richtigen Grafen vor, — und nachdem sein „toter“ Onkel (dieser hatte sich nämlich ins Badewasser gestürzt) noch auf der Bildfläche erschienen ist, regelt sich die Angelegenheit ganz einfach: Manon nimmt den jungen Grafen, das Schneiderlein die kleine Nicoletta.

Inge van Heer gab eine „große“ Manon und Gustav Jahrbeck trat mit stimmlicher und darstellerischer Eleganz für den Grafen ein. Wundervoll belebend wirkte das nette Pärchen Trude Adam-Nicoletta und Paul Hellmuth Schüßler-Schneiderlein Beppo. Sie war ein Käthchen mit lieben, scharfen Krallen und er ein Hans im vermeintlichen Glück. Dieses Paar kriegt sich ja auch. Zu erwähnen bleiben außer diesen noch Willy Beugel als Andreas, Ernst Herz als Tommaso, Robert Weberg als Kastellan und Fritz Hellmuth als Gendarm. Ein Spaß für sich war der Kutscher des Herrn Barz. Trogbömer gab einen würdigen toten Onkel.

Dieses Ensemble stellte die Operette mit sehr guten stimmlichen und darstellerischen Mitteln auf die Beine und ließ die Puppen tanzen. Stören mußten die eingeschobenen Tänze der Brautjungfern und ihres männlichen (?) Anhangs, da sie zu stichwortmäßig auf die Szene geschoben wurden. Wie überhaupt die Regie energerisch hätte zugreifen können.

Hugo Moesgen führte mit erfreulicher Frische und Prägnanz das Orchester, Oslar Becker hatte für „füße“, „vornehme“ Bühnenbilder gesorgt.

Der Publikumserfolg war groß; nach jedem Akt mußte sich der Komponist im Kreise der Darsteller zeigen.

H. Sch.